

## Besprechungen

**Zwangsmigrationen im mittleren und östlichen Europa.** Völkerrecht – Konzeptionen – Praxis (1938-1950). Hrsg. von Ralph Melville, Jiří Pešek und Claus Scharf. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Universalgeschichte, Beih. 69.) Verlag Philipp von Zabern. Mainz 2007. XV, 463 S. (€ 51,-)

Um es gleich vorwegzunehmen: Das größte Manko dieses Tagungsbandes ist es, dass er erst jetzt erschienen ist. Vieles, was man in ihm findet, konnte man so oder ähnlich bereits an anderer Stelle lesen, so z. B. Wolfgang Benz' Beitrag über die „Zwangsmigration der Volksdeutschen“<sup>1</sup>, Hans Lembergs Untersuchung zu „Minderheiten als Konfliktsache“<sup>2</sup> oder auch Ágnes Tóth's Darstellung zur Kollektivschuldthese in Ungarn 1945/46.<sup>3</sup> Das ändert jedoch nichts am Wert des Gesamtwerks.

Substantiell neue Forschungen zu Flucht und Vertreibung, Aus- und Umsiedlungen hat es vor allem in den 1990er Jahren gegeben. Einen wahren „Boom“ erlebte das Thema jedoch erst seit der Jahrtausendwende, nicht zuletzt im Zuge der Debatten um die sog. „Beneš-Dekrete“ und das geplante „Zentrum gegen Vertreibungen“. Bei der Vielzahl von Veranstaltungen, die sich mit der Problematik des „ethnic cleansing“ auseinandersetzten, sowie den damit einhergehenden Publikationen konnte es nicht ausbleiben, dass sich manches wiederholte. Angesichts des großen öffentlichen Interesses ging es jedoch nicht allein um die Präsentation neuer Forschungen, sondern auch um die historische Verortung und Interpretation von „Flucht und Vertreibung“.

Auch der hier vorzustellende Tagungsband ist in diesem Kontext zu sehen: Er geht auf ein internationales Kolloquium zurück, zu dem das Institut für Europäische Geschichte in Mainz zusammen mit der Karls-Universität und dem Archiv der Hauptstadt Prag im September 2002 an die Moldau geladen hatte; abgebildet wird also ein Diskussionsstand, der bereits mehrere Jahre alt ist. Wie bei vielen Tagungsbanden fällt die Qualität der einzelnen Texte recht unterschiedlich aus – von kursorischen, oberflächlichen Darstellungen über gelungene Essays und Analysen bis hin zu sehr detaillierten Forschungsberichten ist das gesamte Spektrum vertreten. Ohne an dieser Stelle eine Gesamtüberschau liefern zu können, sei im Folgenden zumindest auf einige interessante Punkte hingewiesen: Relativ wenige Beiträge beziehen sich explizit auf die klassischen „Vertreiberstaaten“ Polen und Tschechoslowakei, dafür wird Zwangsmigrationen im Südosten Europas (einschließlich Ungarns) umso größere Aufmerksamkeit gewidmet. Eindrücklich zeigen Milan Ristović, Mile Bjelajac sowie Ottmar Trașcă und Rudolf Gräf, wie während des Zweiten Weltkriegs nicht nur Deutsche, sondern auch Slowenen, Serben, Albaner, Ungarn und Rumänen zum Gegenstand von „Bevölkerungstausch“ und „Umsiedlungen“ wurden. Dabei war selbst dort, wo sich deutscher Einfluss nur indirekt manifestierte, letztlich das

<sup>1</sup> Vgl. WOLFGANG BENZ: *Ausgrenzung, Vertreibung, Völkermord. Genozid im 20. Jahrhundert*, München 2006, S. 108-124.

<sup>2</sup> Vgl. HANS LEMBERG: *Sind nationale Minderheiten Ursachen für Konflikte? Entstehung des Problems und Lösungskonzepte in der Zwischenkriegszeit*, in: *Definitionsmacht, Utopie, Vergeltung. „Ethnische Säuberungen“ im östlichen Europa des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von ULF BRUNNBAUER, MICHAEL G. ESCH und HOLM SUNDHAUSSEN, Berlin 2006 (*Geschichte: Forschung und Wissenschaft*, 9), S. 32-48.

<sup>3</sup> Vgl. ÁGNES TÓTH: *Die kollektive Schuld. Zum Vorgehen gegen die deutsche Minderheit in Ungarn 1945-1946*, in: *Die „Volksdeutschen“ in Polen, Frankreich, Ungarn und der Tschechoslowakei. Mythos und Realität*, hrsg. von JERZY KOCHANOWSKI u. MAIKE SACH, Osnabrück 2006 (*Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau*, 12), S. 319-331.

Berliner Votum entscheidend, trat doch das Deutsche Reich als „Schiedsrichter“ seiner Verbündeten auf und bestimmte so über „ethnische Flurbereinigungen“.

Hervorzuheben ist ferner, dass Gustavo Corni auf das Schicksal der osteuropäischen Juden verweist, bei denen „Ghettoisierung und Zwangswanderung“ in Völkermord mündeten. Hier würde man sich eine theoretische Vertiefung wünschen, weist doch Detlef Brandes in seinem einleitenden Text über das „Jahrhundert der ‚ethnischen Säuberungen‘“ zurecht darauf hin, dass Vertreibung nicht mit Genozid gleichzusetzen ist (S. 17) – eine Unterscheidung, die in der gegenwärtigen Debatte um Flucht und Vertreibung häufig nicht nachvollzogen wird.<sup>4</sup> Auch die im Band von Philipp Ther vertretene These, dass „ethnische Säuberungen“ letztlich „Bestandteil der europäischen Moderne seien“ (S. 36), wird von seinen Koautoren nicht aufgegriffen, obwohl gerade sie diskussionswürdig zu sein scheint.

Als gelungen zu bezeichnen ist der Rückgriff auf die Zwischenkriegszeit. Mit ihren Beiträgen zur Migrationspolitik des Deutschen Reichs, dem „Selbstbestimmungsrecht“ nach 1918, zu den Minderheiten und ihrem Schutz zeigen Jochen Oltmer, Jost Dülffer, Hans Lemberg, Ferenc Eiler und Piotr Madajczyk, dass das Streben nach ethnischer Homogenität eben nicht zur Grundkonstante europäischer Geschichte im 20. Jh. gehört, sondern mit anderen Konzepten zwischen- und innerstaatlicher Ordnung konkurrierte. Abgerundet wird der Tagungsband durch Arbeiten zur Vertreibung von Ungarn und Deutschen aus der Vojvodina und Ungarn nach 1944/45 (Zoran Janjetović, Milan Olejník), den bereits erwähnten Beitrag Tóths über die Kollektivschuldthese, eine Untersuchung binnenstaatlicher Zwangsmigrationen in der ČSR nach 1947 (Tomáš Dvořák) sowie zu den polnischen „Repatrianten“ aus den ehemaligen Ostgebieten Polens (Jerzy Kochanowski). Besonders hinzuweisen ist auf die Studie Pavel Poljans, der sich mit der Deportation deutscher Zivilisten in die Sowjetunion nicht nur eines bislang vernachlässigten Themas annimmt, sondern sich dabei auch auf umfangreiche Archivrecherchen in Russland stützen kann – eine bislang weitgehend unbekanntes Quellenbasis.

Insgesamt ist es den Hrsg.n gelungen, einen informativen und anregenden Sammelband zusammenzustellen, der zwar keine Gesamtschau der Problematik liefert, aber dennoch der Diskussion um den „historischen Ort“ von Vertreibung (Marina Cattaruzza, S. 39 ff.) manchen Impuls zu verleihen vermag – selbst nach über fünf Jahren, die seit der Konferenz in Prag vergangen sind.

Köln

Ingo Eser

<sup>4</sup> So z. B. in der Ausstellung „Erzwungene Wege“, vgl. URL: <<http://erzwungenewege.zg-v.de/Vertreibung/juden/juden.htm>> (29.03.2009).

**Die mährischen Enklaven in Schlesien.** Ein Symposium an der Schlesischen Universität Opava/Troppau. Hrsg. von Gernot Rotter und Zdeněk Kravar. (Schriften der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, Bd. 27.) Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste. Opava/Troppau – München 2006. 180 S., s/w Abb., Tab., Kte.

Enklaven, vom eigenen Staatsgebiet umschlossene Teile eines fremden Staatsgebietes, sind heutzutage in Europa eine Besonderheit; während des Mittelalters mit seiner so völlig anders gearteten Rechts- und Verfassungsstruktur waren derartige Gebilde dagegen nichts Außergewöhnliches. Das gilt natürlich auch für die mährischen Enklaven in Schlesien, genauer gesagt die politisch weiterhin zu Mähren gehörigen Gemeinden und Dominien im Fürstentum Troppau(-Jägerndorf), das nach langem Schwanken endgültig zu Beginn des 17. Jhs. zu einem schlesischen Territorium geworden war. Eher aus dem Rahmen fiel dabei allerdings zum einen, dass diese Enklaven nur partiell räumlich zusammenhingen –